

Ottfried Preussler: *Zwölf Söhne*

1 Wer einen Schatz vergräbt, der vergräbt ihn gemeinhin aus Geiz und Missgunst. Nie-
mals soll jemand anderer in den Besitz des verborgenen Reichtums gelangen, selbst
die eigenen Kinder und Enkel nicht! Um dies zu erreichen, bedient er sich schwerster
5 Flüche und mannigfacher Verwünschungen. Dennoch hat mancher Geizhals die
Rechnung ohne den Wirt, will sagen: ohne das Glück des Zufalls gemacht, auf das
man ja stets gefasst sein sollte. Dies hat sich, wie anderwärts, mindestens einmal auch
in Westfalen bewahrheitet, was man der folgenden Sage entnehmen mag.
In der Nähe von Drensteinfurt im Münsterland lebte vormals ein reicher Bauer, der war
so geizig, dass er nicht einmal seiner einzigen Tochter das viele Geld vergönnte, das
10 er im Lauf des Lebens zusammengerackert hatte. Deshalb beschloss er, es noch bei
Lebzeiten zu vergraben und zu verwünschen, und zwar in der Nacht vom Karfreitag
auf den Karsamstag, die für derlei Verwünschungen überaus günstig ist.
Nun wollte es aber der Zufall, dass ausgerechnet am Abend jenes Karfreitags ein
wandernder Handwerksbursch bei besagtem münsterländischen Bauern anklopfte und
15 ihn um Nachtlager bat.
"Nichts da!" Der Geizhals wies ihm die Tür. „Kein Platz da für hergelaufenes Lumpen-
pack!“
Die Tochter des Bauern schämte sich für den Vater, sie steckte dem Burschen heim-
lich ein halbes Brot zu und gab ihm den Wink, er möge sich's auf dem Strohschuppen
20 überm Kuhstall bequem machen für die Nacht – bloss dürfe der Alte nichts davon mer-
ken. Das liess sich der Handwerksbursche nicht zweimal sagen. Bald lag er im Stroh
und bald war er eingeschlafen.
Um Mitternacht wurden unten im Stall die Kühe unruhig, davon erwachte der Bursche.
Durch eine Ritze im Boden drang Licht herauf. Er spähte hinab, und da sah er den
25 Bauern, wie er beim Schein einer schwarzen Kerze im Stall eine Grube aushob und
eine eisenbeschlagene Kiste darin versenkte. Die Grube scharrte er sorgfältig wieder
zu. Dann rief er den Teufel an und verwünschte in dessen Namen das Geld, das er mit
der Kiste verscharrt hatte. Niemand sollte es jemals wieder zutage bringen, es sei
denn in Gegenwart von zwölf Söhnen der gleichen Mutter, von denen nicht einer älter
30 sein dürfe als ein halbes Jahr! Dreimal rief hierauf der Bauer mit lauter Stimme: „Das
Wort gesetzt, der Schatz gebannt! Herodiannah, so sei es!“
Die Beschwörung war abgeschlossen. Der Handwerksbursch dankte Gott, dass der
Bauer ihn nicht bemerkt hatte. Im Morgengrauen stahl er sich aus dem Schuppen fort
und machte sich auf die Socken.
35 Drei Jahre verbrachte der junge Mann in der Fremde. Der Heimweg führte ihn wiede-
rum durch das Münsterland, und hatte er unterdessen auch viel erlebt, die Geschichte
von damals war unvergessen. Was mochte wohl aus dem geizigen Bauern, dem
Schatz und der Tochter geworden sein? Und was hinderte ihn, den Handwerksbur-
schen, daran, sich an Ort und Stelle nach ihnen umzusehen?
40 Die Bauertochter erkannte den Burschen gleich wieder. Oh ja, sie erinnere sich noch
gut daran, wie er damals bei ihnen die Nacht vom Karfreitag auf den Karsamstag ver-
bracht habe. Wenige Tage danach sei der Vater verstorben, sie hatte den Hof geerbt
und sie hatte inzwischen geheiratet. Doch so fleissig die jungen Leute auch waren, sie
hatten kein Glück auf dem Hof. Eine Missernte war der andern nachgefolgt; das Vieh
45 wollte nicht gedeihen; die Bäume trugen kein Obst mehr, die Hühner hatten das Eier-
legen verlernt. Und was das Schlimmste war: Seit dem Tod des Alten trieb Nacht für
Nacht ein Poltergeist sein Unwesen in Haus und Stall. Er knallte die Türen zu, schmiss
mit Holzscheiten um sich, riss das Geschirr aus dem Schrank. Die jungen Leute wuss-
ten sich keinen Rat mehr. Vermutlich war es das Klügste, wenn sie den Hof verliessen
50 und in die Fremde zogen. „Denn“, meinte die Tochter traurig, „hier liegt kein Segen
drauf.“
Dem Handwerksburschen taten die jungen Leute leid, für ihn war die Sache klar. Wer

aus Geiz einen Schatz vergräbt, hat sich damit um die ewige Ruhe gebracht, das weiss man ja. Und solange der Schatz nicht gehoben wird, ist der Tote dazu verdammt, auf seinem ehemaligen Besitztum als Poltergeist umzugehen und nichts wie Schaden und Unheil zu stiften.

55 Nun wusste der Bursche zwar, wie der Schatz im Kuhstall zu heben war – woher aber die zwölf Söhne der gleichen Mutter nehmen, von denen kein einziger älter sein durfte als ein halbes Jahr?

60 Schon wollte er un verrichteter Dinge weiterwandern, da spazierte auf der Dorfstrasse eine Glucke mit ihren Küken vorüber. Beim Anblick der piepsenden Schar kam ihm ein Gedanke, das musste die Lösung sein!

Der Handwerksbursch zog die jungen Leute ins Vertrauen und kaufte von seinem Ersparten im Dorf eine gute Legehennen. Die setzten sie in ein Nest von geweihtem Stroh und fütterten sie mit geweihten Körnern, sodass ihr der Poltergeist keinen Schaden tun konnte.

65 Bald war das erste Gelege beisammen – und siehe da, als die Küken ausschlüpfen, waren fünf Hähnchen darunter! Noch zweimal musste die Glucke brüten, noch zweimal mussten die Küken ausschlüpfen, bis das Dutzend voll war. Zwölf junge Hähnchen:

70 Das waren sie nun, die zwölf Söhne der gleichen Mutter, von denen nicht einer älter war als ein halbes Jahr!

In der nächsten Vollmondnacht setzte der Handwerksbursche die Hähnchen in einen Käfig aus dreifach geflochtenem Draht. Gefolgt von den jungen Bauersleuten, trug er sie in den Kuhstall und zog einen Kreis um die Stelle, wo er den Schatz vergraben wusste. Er stellte den Käfig daneben und wartete, bis es Mitternacht schlug. Nach dem zwölften Glockenschlag rief er dreimal mit fester Stimme: “Das Wort erfüllt, der Bann gelöst! Herodiannah, so sei es!”

75 Alsbald erhob sich ein fürchterliches Rumoren und Tosen im Stall. Die Kühe brüllten vor Angst, sie zerrten an ihren Stricken. Und die zwölf armen Hähnchen im Käfig: Sie wurden von unsichtbarer Hand in tausend Stücke zerrissen! Risch-ratsch, und schon war’s geschehen!

80 Den Bauersleuten wurde es angst und bange, der Handwerksbursch liess sich nicht aus der Fassung bringen und setzte den Spaten an. Er brauchte nicht lang zu graben, da stiess er schon auf die eisenbeschlagene Kiste. Der junge Bauer half ihm sie aus der Grube herauszuheben, das war nicht leicht. Der Lärm im Stall schwoll zu ohrenbetäubender Stärke an. Erst in dem Augenblick, da sie die Kiste neben der Grube absetzten, brach das Getöse ab. Nur noch ein tiefes Seufzen liess sich vernehmen, als atme da jemand erleichtert auf.

85 Der Schatz war geborgen – die Seele des Toten, nun war sie erlöst. Dankbar teilten die jungen Leute das Geld mit dem Handwerksburschen. Was sie davon erübrigten, reichte aus, um sie wieder auf einen grünen Zweig zu bringen. Und was die Hauptsache war, von Stund an wurden sie nicht mehr vom Unglück heimgesucht wie bisher, noch war fürderhin von dem Poltergeist das Geringste zu merken, der ihnen das Leben in Haus und Hof so unerträglich gemacht hatte.

90